

Martin Schmidt: *Wort Gottes und Fremdlingschaft. Die Kirche vor dem Auswanderungsproblem des 19. Jahrhunderts.* Rothenburg/Tbr. (Martin Luther Verlag) 1953. 180 S. geb. DM 7,60.

Die Hundertjahrfeier der lutherischen Diasporaarbeit am 10. November 1940 bot seinerzeit den Anlaß zu diesem Buch. Der Krieg und seine Folgen verhinderten freilich die Ausführung eines großangelegten Planes, der die Darstellung der gesamten Entwicklung der kirchlichen Fürsorge für die Glaubensgenossen in der Zerstreuung seit dem 16. Jahrhundert vorsah. So beschränkt sich die Arbeit auf die Darstellung der Neuanfänge lutherischer Diasporaarbeit im 19. Jahrhundert.

Nach kurzen einleitenden allgemeinen Bemerkungen über „die Wiederentdeckung kirchlicher Verantwortung für die Diaspora“ werden die drei Zentren deutscher lutherischer Diasporaarbeit des vorigen Jahrhunderts geschildert: „der sächsische Kreis“, „der fränkische Kreis“, „der hannöversche Kreis“. Eine — leider allzu sehr zusammengestrichene — Darstellung der „Frömmigkeit der ausgehenden sächsischen Erweckungsbewegung“ (1. Kap., S. 9—36) macht die sächsische „Stellungnahme zur Auswanderung und die innere Begründung der Diasporafürsorge“ verständlich (2. Kap., S. 36—44). Ihr folgt ein kurzes drittes Kapitel über den „Dresdner Verein zur Unterstützung der lutherischen Kirche in Nordamerika“ (S. 45—46). — Im Unterschied zum sächsischen Kreis tritt im fränkischen ein Mann bestimmend hervor: Wilhelm Löhe. So sind auch die drei Kapitel der Darstellung dieses Kreises im wesentlichen Gedanken und Werk Löhes gewidmet: „Wilhelm Löhes Kirchenbegriff und kirchliche Gebundenheit“ (S. 47—56), „Löhes Diasporahilfswerk in seinen geschichtlichen Grundzügen und in seinen sachlichen Grundsätzen“ (S. 57—83), „Der Zuruf aus der Heimat an die deutsch-lutherische Kirche Nordamerikas“ (S. 83—92; Wortlaut des Zurufs und beistimmende Unterschriften zu ihm im Anhang, S. 139—179). — Auch im hannöverschen Kreis ist es im wesentlichen ein Mann, der sich der Diasporafürsorge annimmt: Ludwig Adolf Petri. Seine Eigenart schildert Kap. 7 (S. 92—99), Kap. 8 seine Mitarbeit in der Diasporafürsorge und seine Begründung des „Gotteskastens“ (S. 100—103). Ein abschließendes 9. Kapitel weist „die innere Einheit der Erweckungsfrömmigkeit“ auf (S. 103—117).

Die Probleme, denen dieses Buch gewidmet ist, sind keine rein „historischen“ Probleme, sondern haben ihre enge Beziehung zu gegenwärtigen Aufgaben und gegenwärtigen ökumenischen Fragen — auch wenn das Buch selber diese Tatsache wenig deutlich macht, wohl deshalb, weil es schon vor fast 20 Jahren, also in völlig anderer politischer und kirchlicher „ökumenischer“ Luft begonnen worden ist. Alle kirchliche Diasporaarbeit wird sich angesichts der hier dargestellten Vorgänge von neuem über ihre Intentionen klar werden müssen; die weiträumige kirchliche Flüchtlings- und Siedlungsarbeit der Gegenwart kann sich vor manchen Irrwegen schützen, wenn sie die Diasporaarbeit des vorigen Jahrhunderts sorgfältig studiert und nicht von neuem romantischen Ideen anheimfällt, sich vor allem auch vor einer merkwürdigen, theologisch nicht zu rechtfertigenden Verkoppelung von Kirche, Volkstum und Nationalismus hütet, die dem heutigen Leser des Löheschen Zurufes in geradezu unheimlicher Weise entgegentritt; auf das so schwierige ökumenische Problem des Proselytismus fällt von der lutherischen Diasporaarbeit her besonderes Licht; und nicht zuletzt macht gerade dieses Buch das ungeheure und dennoch so oft übersehene Gewicht der sogenannten nicht-theologischen Faktoren: der kulturellen, politischen und sozialen Faktoren für die Kirchenbildung, für die Trennung und die Einigung der Kirche anschaulich.

Der Verfasser hat inzwischen das, was er über den fränkischen Kreis in diesem Buch geschrieben hat, ergänzt durch einen Aufsatz in „Die evangelische Diaspora“ (27. Jahrgang, Heft 3, November 1956, S. 129—138): „Glaube und Sprache bei Wilhelm Löhe“.